

# Merseburger Kreisblatt



## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Totalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 246

Samstag, den 19. Oktober 1913.

153. Jahrgang

1813 — 1913.

Merseburg, 18. Oktober.

Heute vor hundert Jahren hatte der Kaiser der Franzosen, Napoleon, in Leipzig Quartier genommen, eine Stadt mitten im Herzen Deutschlands; er hatte sie nicht zu erobern brauen, denn das Königreich Sachsen stand ihm zur Verfügung; der damalige sächsische König hegte große Verehrung für Napoleon, und er war derjenige deutsche Fürst, zu dem sich Napoleon besonders hingezogen fühlte, dies umso mehr, als die übrigen Dynastien Europas in Napoleon eher den Emporkömmling sahen als den Gleichberechtigten. Beim König von Sachsen war dies indessen nicht der Fall, und schon 1812, bevor er mit dem gewaltigen Heere nach Rußland zog, hatte Napoleon mehrere Tage in Dresden Hof gehalten und dort die deutschen Fürsten empfangen oder auch nicht empfangen, wiewohl sie im Vorzimmer warteten.

Der Rheinbund reichte von Süddeutschland bis Mecklenburg, recht charakteristisch, wie in den Tagen von Dresden die deutschen Fürsten sich Napoleon gegenüber benahmen, schildert das der französische Kapitän Segur, der den Feldzug nach Rußland in nächster Umgebung des Kaisers mitmachte und glücklich über die deutsche Grenze entkam.

Nicht nur beugten und demüthigten sich die deutschen Fürsten vor Napoleon, sie stellten ihm auch ihre Truppen zur Verfügung, und mancher Deutsche, der sonst seine Ehrentrennung konnte, trat in französische Dienste, sei es als Offizier, sei es als Gemeiner.

Nachdem Napoleon 1806 und 1807 Preußen niedergeworfen, das heilige römische Reich deutscher Nation schon einige Jahre vorher für aufgelöst erklärt hatte, fühlte er sich vollständig als Herr von Deutschland, setzte seinen Bruder Jerome zum König des neu gebildeten Königreichs Westfalen ein und ließ sowohl in Preußen, wie auch sonst in Deutschland die ihm militärisch wichtig erscheinenden Orte besetzen. Im übrigen verfuhr er gegen die Untertanen, sobald er ihre Mißstimmung wahrnahm, brutal und tyrannisch, ließ keinerlei freundschaftliche Gesinnung öffentlich aufkommen und legte den einzelnen Landesfürsten, Städten und Gemeinden unerzwingliche Kontributionen auf an Geld und Natural-Lieferungen.

So also sah es heute vor hundert Jahren aus in Deutschland. Der Jammer und die Mißere der damaligen Verhältnisse war nicht zuletzt darin begründet, daß die Fürsten der deutschen Kleinstaaten nicht wagten, gegen den Kaiser der Franzosen aufzutreten in der Befürchtung, sie möchten ihren Thron einbüßen.

Wie ganz anders heute! Heute sind die Fürsten der deutschen Bundesstaaten in Leipzig verammelt, nicht um einen französischen Kaiser, sondern um einen deutschen Kaiser, entpfanden dem Fürstentum, das in Zeiten der harten Not und Bedrängnis sich nicht dem forschlichen Eroberer flüchtig unterworfen, sondern den deutschen Gedanken hochgehalten hat. Man sage nicht, daß es auf die Dauer unmöglich gewesen wäre, größere deutsche Gebiete zu Franzosen. Am Niederrhein, besonders am linken Ufer, haben Sympathien für Frankreich bestanden bis vor 50 Jahren, und in einigen Städten wurde in den besseren Gesellschaftskreisen mit Vorliebe französisch gesprochen, als Napoleon schon nicht mehr zu den Lebenden gehörte.

Die Schlacht bei Leipzig, soweit sie siegreich für die Verbündeten sich gestaltete und blieb, ist dies vornehmlich geworden durch die Sonderrolle bei Mödern, und diese Schlacht schlugen preussische Generale, preussische Offiziere und preussische Bataillone. Preußen hat, wie schon bemerkt, daran das Hauptverdienst, daß der deutsche Gedanke in Deutschland lebendig blieb und sich nicht vernichtete mit fränkischem Wesen, fränkischen Anschauungen und fränkischer Sitte. Preußen hat weiterhin das Hauptverdienst, daß der Freiheitskrieg begonnen und durchgeführt wurde, das preussische Heer hat weiterhin das große Verdienst, in der Teilschlacht von Leipzig die Franzosen sowohl am 16., wie auch am 18. Oktober geschlagen zu haben. Preußen hat endlich das Verdienst, daß durch seine Diplomatie 60 Jahre nach der Schlacht bei Leipzig ein Deutsches Reich neu erkant und die Würde eines deutschen Kaisers wieder auflebte, auflebte in demjenigen Fürstentum, das die Nothe der Zeit am schwersten hatte empfinden müssen.

Dies Alles soll nicht gesagt sein aus Ruhmredigkeit, es soll auch vermieden werden, gerade am heutigen Tage die Angehörigen der andern deutschen Stämme herabzusetzen, fühlen wir uns ja gerade heute als Söhne einer Mutter und Angehörige eines großen Vaterlandes, aber gerade der Gedanke an die Größe und die Einigkeit des Vaterlandes weckt am heutigen Tage das Empfinden, daß wir ohne den preussischen Heldenfinn, ohne das preussische Heer, in dem der Geist eines Friedrich II. fortlebt, ohne die Diplomatie eines Bismarck die Gedankensfeier in Leipzig heute in dem Charakter, wie sie zu feiern uns vergönnt ist, wahrscheinlich nicht würden feiern können.

Gerade heute, wo mehr als vierzig Jahre des Friedens die Seelen zu ermannen drohen, ist es doppelt nötig, jener vergangenen Zeit zu gedenken, da mit der Zukunft zugleich der letzte Rest der nationalen Würde auf die Spitze des Schwertes gestellt war. Und der Männer, die damals zum Siege führten. „In Harren und Krieg, in Sturz und Sieg bewußt und groß! So rief er uns vom Feinde los“ — so hat Ernst Moritz Arndt den Helden jener Zeit, den Helden auch der Leipziger Schlacht, den alten Blücher, den Marschall Vorwärts, gefeiert. Bewußt und groß aber waren sie alle, bis zum letzten Kämpfer herab, der hier auf den Feldern von Leipzig verblutet ist. Bewußt und groß waren die Frauen und Mütter, die tränenreichen Auges die Liebsten in den Tod schickten. Bewußt und groß war das ganze preussische Volk, das den Untergang der Reichsacht vorzog und den letzten Pfennig opferte, den seine Armut ihm ließ, und den letzten Tropfen Blutes, der durch die Abrenn seiner Söhne rann. Hier spüren auch wir, die Enkel noch, das gewaltige Schreien der Goethe durch die Geschichte, hier umtönen uns ehrene Klänge, Lieber und Weisen von Mark und Kraft. Hier umweht uns der Atem der Geschichte. Wie die Bataillone zum Sturm ziehen! Wie die Faust des Landwehrmannes zum Kolben greift! Wie das Gebrüll der Kanonen über die Ebene streicht! Wie der helle Schlachtruf Vater Blüchers die Herzen anfeuert! Wie dort drüben, unter dem einlaken Baume, die Schiffsalagen Napoleons über das Schlachtfeld streifen und das Grauen in dieses ehrene Herz einzieht! Und wie das Schicksal erbarmungslos seinen Spruch fällt — Wälder von namenloser Größe, voll Lust und Wehe, Bilder der Schrecknis und unvergleichlichen Glückes.

Wie am 16. und 18. Oktober Napoleons linker Flügel von Blücher getroffen wurde, ist bereits in den beiden letzten Nummern des Kreisblatts kurz skizziert worden. Der Kampf vor aber am 18. Oktober noch nicht beendet, es wurde am 19. um den Besitz der Stadt Leipzig weiter gekämpft.

Sowohl am 16., wie am 18. Oktober wies im Südosten von Leipzig, speziell bei Proßbitha, Napoleon jeden Angriff der Verbündeten blutig zurück. Hier donnerten seine Geschütze ununterbrochen, und die Sturmbeden konnten über die Reichen ihrer Kameraden nicht mehr hinweg. Alle Spannkraft nahm er zusammen. Von einem Stühle aus, den man vor eine alte, von Kugeln durchlöcherter Wand aufgestellt hatte, leitete er die Schlacht, schickte er seine Befehle nach allen Seiten, ordnete er, während er immer noch Vormarschbefehle gab, in seinem raslos arbeitenden Gehirn den Rückzug an. An grenzenloser Übermüdung sank er plötzlich in einen tiefen Schlaf. Mit gefalteten Händen lag er auf dem alten Stuhl und schlief still wie ein Kind. Und in diesem Schmelzen standen die Generale, die er groß gemacht hatte. Als er nach einer Viertelstunde erwachte, kam ihm das Träumen zurück und mit dem Träumen die eiskalte Ruhe. Die Truppen der Verbündeten fanden in gedehnter Stellung vor Proßbitha und erwarteten die Nacht. Der Ring um Leipzig schloß sich. Der Kaiser sah seinen linken Flügel auf dem Rückmarsch. Retorten befahl er nicht mehr, und die Verbündeten hatten noch 100 000 Mann frischer Truppen, um ihre Lücken zu ergänzen. Da ritt er mit seinem Schwager Murat und den Generalen seiner Umgebung in die Finsternis hinein, durch das Grimmatische Tor in die Stadt.

Vor seinem Quartier lagerte seine alte Garde. Und ohne zu rasten, arbeitete Napoleon die Rückzugsbefehle aus, zog die Truppen aus ihren Stellungen und ließ sie noch in der Nacht den Abmarsch antreten. Seine Marischälle Macdonald und Poniatowski sollten mit den Polen und Rheinländern die Stadt Leipzig halten, bis die letzten Truppen heraus seien, und schließlich zu ihm stoßen. Um seine Franzosen zu retten, mußten die Fremden ihre Haut zu Markte tragen. Es war seine alte Taktik.

München, 17. Oktober. In den „München. Neuest.“ schießt ein Artikel über die Schlacht bei Leipzig mit folgenden Worten: „So gebührt denn der Ruhm des Tages allein dem Korps Nord.“ Mit Stolz durfte es die Ergebnisse überblicken. Ein an Zahl und Tapferkeit ebenbürtiger Gegner war trotz seiner

vorteilhaften Stellung geschlagen, 2000 Mann, ein Adler, zwei Fahnen, 40 Geschütze und eine Menge Munitionswagen dem Sieger in die Hände gefallen. Der Sieg Blüchers bei Mödern aber war für den Ausgang der Kämpfe am 16. Oktober und damit der Schlacht bei Leipzig überhaupt entscheidend. Er hatte eins der tüchtigsten Korps von Wachau abgeholt und dadurch Napoleon veranlaßt, mit seinem Vorstoß solange zu zögern, bis seine Aussicht auf Erfolg mehr war. Ihm muß deshalb einzig und allein die Rettung der Hauptarmee zugeschrieben werden. Denn Napoleon hatte am Abend bei Wachau wohl das Schlachtfeld behauptet, aber es war nur ein halber Sieg, den er erlitten. Da ihm ein solcher in seiner Lage nichts nützte, so war dies für ihn gleichbedeutend mit einer ganzen Niederlage. Damit war sein Schicksal besiegelt, militärisch als für ihn jetzt nur noch das eine, den sofortigen Rückzug.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Oktober. (Hornnachrichten.) Seine Majestät der Kaiser hat gegen 11 Uhr abends von Bonn aus die Reise nach Leipzig angetreten.

Dresden, 16. Oktober. Von der königlichen Polizeidirektion wird folgendes mitgeteilt: Die Erörterungen im Anschluß an die Verhaftung eines Fremden beim Einzug des Großfürsten Nikoll in Dresden sind noch nicht abgeschlossen. Die Persönlichkeit des Verhafteten ist festgestellt. Es handelt sich nicht um einen Ausländer, sondern um einen jungen Reichsdeutschen, der sich während der letzten Zeit in Berlin studienhaft aufgehalten hat. Er war erst am Tage seiner Verhaftung nachmittags von Berlin ohne jedes Reisegepäck nach Dresden gekommen und in einem erstklassigen Hotel abgetrieben. Seine Verhaftung mußte schon aus rein sicherheitspolizeilichen Gründen erfolgen, weil er eine geladene Bromningspistole und einen Dolch in der Brusttasche bei sich trug, und ein ganz auffälliges, aufgeregtes Benehmen im Hotel zeigte.

Zur braunschweigischen Thronfolgefrage.

Berlin, 18. Oktober. Der „Täglichen Rundschau“ wird mitgeteilt, der Antrag wegen Regelung der braunschweigischen Thronfolgefrage sei gestern mittag in die Hände der Bundesratsvertreter gelangt.

### Weibe des Völkerrichts-Deutmals.

\* Leipzig, 18. Oktober. Se. Maj. der Kaiser traf heute vormittag 10<sup>1/2</sup> Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein, wo er vom König von Sachsen und dem Großfürsten Nikoll von Rußland empfangen wurde. Die gegenwärtige Begrüßung war äußerst herzlich. Es fand großer militärischer Empfang statt. Um 11 Uhr legte sich der Wagenzug zum Teutmal in Wegung. Tausende begrüßten die Monarchen auf lebhafteste. Das Wetter ist prachtvoll. Der Weibe-Alt vollzog sich programmgemäß.

Zum Untergang des Marineluftschiffs „L. 2“.

Berlin, 17. Oktober. Der ausführliche amtliche Bericht lautet: „Das Marineluftschiff „L. 2“ befand sich seit seiner Übernahme durch die Marine im Probefahrverhältnis und sollte gestern vormittag 8 Uhr zu einer in den Abnahmehedingungen vorgesehenen kurzen Seebühnenfahrt von Johannisthal aus aufziehen. Im Bord befanden sich von der etatsmäßigen Besatzung der Kommandant, der Marine-Ingenieur und 13 Mannschaften; ferner vom Reichsmarineminister die Luftschiffabnahme-Kommission, bestehend aus einem Offizier, zwei höheren Baubeamten, einem Marine-Ingenieur und drei technischen Seemannen; von der Zeppelinwerke ein Luftschiffkapitän, ein Ingenieur und zwei Monteure, ferner ein Kapitänlieutenant als Kommandantenführer und ein Armeeoassistent als Gast, im ganzen also 28 Personen. Um das durch das Abnahmepersonal von Marine und Weite bedingte Wehrgewicht auszugleichen, waren fünf Personen der normalen Besatzung und ferner folgende Ausrüstungsteile mitgeführt worden: alle Außenborde und der Sender der Funkeneinrichtung, Schweißwerk und Armierung.

Berlin, 18. Oktober. In zusätzlich zwei bis drei Sekunden fand das ganze Schiff in Flammen, und eine Explosion wurde aus etwa 700 Meter Entfernung gehört. Gleichzeitig lenkte sich das Luftschiff und fiel querz horizontal, dann fiel langsam auch mit der Spitze nach unten neigend, bis auf etwa vierzig Meter Höhe vom Erdboden. Hier erfolgte (Fortsetzung auf nächster Seite.)

Die nichtfalternde Hautcreme. **Kombella**

eine zweite Explosion, die wie aus der schwarzen Raucheröffnung zu fließen, vermuthlich von Benzin herrührt. Beim Aufplatzen auf den Erdboden erfolgte eine dritte, jedoch schwächere Explosion. Das Geräusch

hörte in sich zusammen. Die Hältemannschaften der Marinefluchtstaffel waren sofort an den Unfallort. Hier waren schon Mann-

schaften einer in der Nähe liegenden Bionierabteilung eingetroffen. Mit diesen zusammen wurden die Bergungsarbeiten aufgenommen. Jedes liche Personal war sofort zur Stelle.

**Umläufige Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**

In Folge meiner Bekanntmachung vom 11. September 1913, betr. die Wahl von 30 Vertretern und 60 Ergänzungsmännern des Ausschusses für die vom 1. Januar 1914 ab errichtete allgemeine Ortskrankenkasse Lauchstedt-Schaffstädt, ist nur ein gemeinschaftlicher Wahlvorstand der Städte Lauchstedt-Schaffstädt frist- und formgerecht hier eingegangen und zugelassen worden. Die darin als Vertreter bezw. Ergänzungsmänner vorgeschlagenen gelten als gewählt.

**Der Wahltermin am 19. d. Mts. fällt daher aus.**

Die hiernach Gewählten sind:

a.) Vertreter der Arbeitgeber:

1. Rath, Otto, Zimmermeister in Lauchstedt, 2. Brunnenvorstand (Dr. Lauterbach) daselbst, 3. Feldmann u. Co., (Risch u. Thomas), Vertreter Kaufmann Karl Risch, daselbst, 4. Lehmann, Friedrich, Kaufmann daselbst, 5. Stadtgemeinde Lauchstedt (Magistral), Vertreter Magistrats-Arzt Wagner daselbst, 6. Sippel, Albert, Bäckermeister in Schaffstädt, 7. Kreischmann, Hermann, Maurermeister daselbst, 8. Thieme, Hermann, Klempnermeister daselbst, 9. Stadtgemeinde Schaffstädt, Vertreter Kraft, Stadtschreiber daselbst, 10. Seidel, Emil, Gärtnermeister daselbst.

b.) Ergänzungsmänner der Arbeitgeber:

1. Sirthor, Hermann, Steinsegelemeister in Lauchstedt, 2. Markgraf, Carl, Bauunternehmer daselbst, 3. Kubne, Carl, Mineralwasserfabrikant daselbst, 4. Walthor, Richard, Kaufmann daselbst, 5. Walthor, Otto, Kaufmann daselbst, 6. Schwalbe u. Cotte, Vertreter Oskar Schwalbe, daselbst, 7. Eckart, Paul, Fleischermeister daselbst, 8. Kublanck, Karl, Barbierherr daselbst, 9. Gröbel, Carl, Kohlenhandlung daselbst, 10. Schlichting, Werner, Musikdirektor daselbst, 11. Berger, Bruno, Kaufmann in Schaffstädt, 12. Funfziger, Hermann, Steinbruchbesitzer daselbst, 13. Dolz, Paul, Maurermeister daselbst, 14. Meise, Otto, Kaufmann daselbst, 15. Meißel, Hermann, Klempnermeister daselbst, 16. Burich, Hermann, Fuhrwerksbesitzer daselbst, 17. Reußner, Otto, Glasermeister daselbst, 18. Schimpf, Lothar, Kaufmann daselbst, 19. Staude, Bernhard, Schlossermeister daselbst, 20. Sperber, Bruno, Steinsegelemeister daselbst.

c.) Vertreter der Arbeitnehmer:

1. Werner, Hermann, Zimmermann in Lauchstedt, 2. Luitfischewitz, Max, Bürogehilfe daselbst, 3. Thomas, Wilhelm, Maurer daselbst, 4. Heidel, Karl, Maurer daselbst, 5. Brunotte, Hermann, Reisender daselbst, 6. Vink, Emil, Hefeher daselbst, 7. Schuster, Paul, Werkführer daselbst, 8. Erler, Arthur, Kontorist daselbst, 9. Tenich, Karl, Bademeister daselbst, 10. Walthor, August, Maurer daselbst, 11. Harung, Hermann, Zimmerpolier in Schaffstädt, 12. Hahnemann, Arthur, Schneidermeister daselbst, 13. Rühlmann, Paul, Schneidermeister daselbst, 14. Becker, Wilhelm, Nachwächter daselbst, 15. Böhme, Franz, Maurer daselbst, 16. Böttger, Louis, Zimmermann daselbst, 17. Brümmer, Otto, Buchdruckereibesitzer daselbst, 18. Dietrich, Bernhard, Dachdecker daselbst, 19. Seidler, Karl, Ziegeleimeister daselbst, 20. Kaminsky, Willi, Bäcker daselbst.

d.) Ergänzungsmänner der Arbeitnehmer:

1. Reif, Friedrich, Maurer in Lauchstedt, 2. Helbig, Friedrich, Maurer daselbst, 3. Vink, Friedrich, Arbeiter daselbst, 4. Kofenkrantz, Eduard, Maurer daselbst, 5. Helbig, Ferdinand, Maurer daselbst, 6. Fleischhauer, Wilhelm, Maurer daselbst, 7. Seibide, Otto, Maurer daselbst, 8. Stein, Gustav, Arbeiter daselbst, 9. Weber, Carl, Chauffeuführer daselbst, 10. Voigt, Friedrich, Chauffeurearbeiter daselbst, 11. Apel, Karl, Arbeiter daselbst, 12. Stöbe, Albert, Arbeiter daselbst, 13. Erdenfäher, Jakob, Brauer daselbst, 14. Seyfarth, Paul, Kaufmann daselbst, 15. Haase, Albert, Fleischermeister daselbst, 16. Liffing, Gustav, Bader daselbst, 17. Hirsch, Ferdinand, Maschinist daselbst, 18. Meißner, Max, Buchhalter daselbst, 19. Brüggemann, Christian, Schul- und Badewärter daselbst, 20. Markgraf, Julius, Maurer daselbst, 21. Böhme, Franz, Bote in Schaffstädt, 22. Brauns, Gustav, Schuhmachermeister daselbst, 23. Diehl, Otto, Kutischer daselbst, 24. Nögler, Bruno, Maurerpolier daselbst, 25. Hofmann, Oswald, Gärtnermeister daselbst, 26. Gofsch, Kurt, Buchbindermeister daselbst, 27. Heise, Karl, Kaufmann daselbst, 28. Hocquel, Arthur, Steinbruchbesitzer daselbst, 29. Jungmann, Emil, Schifer daselbst, 30. Köpfer, Friedrich, Dachdeckermeister daselbst, 31. Kleinstäber, Karl, Schuhmachermeister daselbst, 32. Loth, Otto, Klempner daselbst, 33. Olschenko, Theodor, Heizer daselbst, 34. Popenbider, Oskar, Schlossermeister daselbst, 35. Staude, Bernhard, Schlosser daselbst, 36. Schmidt, Max, Zimmermann in Groß-Grändorf, 37. Stiera, Johann, Arbeiter in Schaffstädt, 38. Werner, Alfred, Schmiedenermeister daselbst, 39. Wilhelm, Adalbert, Maurer daselbst, 40. Wilhelm, Otto, Maurer daselbst.

Lauchstedt, den 13. Oktober 1913.

Am Auftrage  
des Versicherungs-Amtes Merseburg-Land.  
Der Bürgermeister Herr.

**Bekanntmachung.**

Im Monat November d. Js. soll eine **Versteigerung von 30 Kühen** stattfinden, die nach der Fälljahrsform angekauft worden sind. Die Besitzer dieser Kühe sind, welche dieselben zum Bedecken fremder Röhre verwenden wollen, fordern ich hierdurch auf, die Tiere unter Angabe des Alters, der Farbe und der Rasse bis zum 31. Oktober d. Js. unter Einreichung von 300 M. Mörgeldbühren an die Kreis-Kommunalkasse bei mir anzumelden.

Die Anmeldung ist schriftlich zu bewirken. Bei Angabe der Rasse ist zwischen Höhenvieh und Niederungsvieh zu unterscheiden.

Zum Höhendvieh gehören: Flederich (Stimmularer) einfarbig gelbes Höhenvieh, Braunvieh, kleines, rotes Höhenvieh, rotblättriges Höhenvieh, kastanjes Höhenvieh. Zum Niederungsvieh gehören: Schlesisches Rotvieh, rotes schleswigisches Milchvieh, braune Ostfriesen, rotbuntes Niederungsvieh, schwarzbuntes Niederungsvieh, Schorthorne.

Merzungen zwischen Höhen- und Niederungsvieh sind besonders anzugeben.

Merseburg, den 15. Oktober 1913.  
Der königliche Landrat.  
Friedrich von Wilmowski

**Bekanntmachung.**

Der Bezirks-Ausschuß in Merseburg hat beschlossen, den Beginn der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und seltene Moorhühner bei dem gesetzlichen Termine — dem 1. Dezember — zu belassen.

Merseburg, den 14. Oktober 1913.

Der königliche Landrat.

F r h r. von Wilmowski.  
Bekanntmachung.  
Zum Sprechstunde ist zugelassen: Merseburg mit Gall.

Kaiserliche Ober-Postdirektion.  
F. B.  
gez. Unterfeldr.

Bekannt gemacht.

Merseburg, den 11. Oktober 1913.

Der königliche Landrat.

F r h r. von Wilmowski.

Auf Grund der letztwilligen Anordnung des königlichen Lotterieträgers Hermann Schröder gelangen im November dieses Jahres aus den Einkünften seines der Stadtgemeinde Merseburg vermachten Nachlasses für 600 M. Feuerungsmittel an bedürftige Einwohner der Stadt, denen keine öffentliche Unterstützung zu gewähren ist, zur Verteilung.

Meldungen nebuen mir bis zum 31. Oktober 1913 entgegen.  
Merseburg, den 15. Oktober 1913.  
Der Magistrat.

**Kirchliche Nachrichten.**

Sonntag den 19. Oktober fällt in der Stadtkirche der 5 Uhr-Morgensgottesdienst aus. Pastor Berger u. folgt ansonst. Es wird nachmittags auf den 1.10 Uhr-Gottesdienst in der Stadtkirche hingewiesen.



**Verein für Heimatkunde.**

Donnerstag, den 28. Oktober, abends 8 1/2 Uhr

**Berufsammlung**

im Restaurant „Herzog Christian“  
Vortrag des Herrn Gymnasial-Oberlehrers Dr. Faube über:

„Der einundzwanzigste Jahrgang.“

- a) Männer und Väter.
- b) Geldehumor und Stimmungsbilder.

Gäfte sind willkommen.

Der Vorstand.

**Dom = Männerverein.**

Montag den 20. Oktober, abends 8 Uhr in „Killes Hotel“.

**G Hauptmanns Feihspiel zur Jahrtausendfeier.**

(Hof. Superintendent Wilmow.)  
Weitere Vortragsabende finden im Winterhalbjahr 1913/14 an folgenden Tagen statt: 24. November, 12. Januar, 9. Februar, 9. März — Familienabend am 1. Dezember.

Freunde anzeigen

Chaiselongues,  
Sofas,  
Matratzen,  
Sofa-Umbauten.  
Billigste Preise.  
G. Schaible  
Möbelfabrik,  
Halle a. S., Am Ratskeller.



**Rückgrat-Verkrümmungen**

wurden glänzende Erfolge erzielt mit meinem

gesehlich gelühten

Geradehalter-Apparat

Original-System „Haas“.

17 Auszeichnungen u. a. auf dem 10. Mediz-Kongress in

Dresden, 17. Internat. Mediz-Kongress London 1913.

Dauernde Regulierung des Apparats kostenlos!

Reich illustrierte Broschüre gratis an jeden Interessenten!

Franz Menzel, Leipzig

Barfußgässchen 11, III. (a. Markt),

Alleiniger Hersteller des Original-„Haas“-Apparates.

Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.  
Zu sprechen am Freitag, den 24. Oktober d. Js. von 5-8 Uhr in Halle: Hotel „Stadt Berlin“.

**Herren-Wäsche**  
aller Art.  
Spezialität:  
**Ober-Hemden**  
nach Mass.  
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben unter Oberleitung eines erfahrenen Fachzschneiders.  
**Weddy - Pönicke.**  
Merseburg, Kl. Ritterstr. 4.  
Halle a. S., Leipziger Str. 6.

**Buren-Zirkus**

Der grosse weltberühmte

Haupteröffnungsvorstellung Sonntag, den 19. Oktober,

4 Uhr: Schüler- u. Familienvorstellung; abends 8 Uhr: Gala-Sport-

Vorstellung mit neuem Programm, und folgende Tage

Dem geachteten Publikum zur gefl. Kenntnis, daß mein Zirkus 3000

Prionen führt und daß ich nicht nur Artisten aus aller Herren Ländern

mitführe, sondern hauptsächlich Wert auf erotische Truppen lege habe:

16 Reger, Marokkaner, Buren, Meier- u. Zomahawel-Beier, Knut-

schützen, Pferdchändiger, Gombbons, Girls etc.

Mein Marsfall besteht aus den edelsten Pferdeaffen, Schül-, Freizeits-

und Wild-Vierde.

Attraktion: Auftreten des kleinften Reger-Gombbons der Welt.

Gire wirdt Malien-Vierde-Dressur, vorgeführt von Herrn Direktor Lepel.

Breite: Loge 1.50 M., Sperrisitz 1.00 M., Stuhlsitz 80 Pfg.,

1. Platz 70 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Stehplatz 30 Pfg. Kinder zahlen

abends volle Preise. Militär-nachm. halbe Preise.

Eine Stunde vor Beginn: Anfang der Zirkusstapeln.

Täglich ein abwechslungsreiches Programm von mir Attraktionen u. Pantomimen.

Der Abendklub: Große amerikanische Szene. Der Heberl in der

Fräulein. Pantomime aus dem wilden Westen.

Der Zirkus hatte bei seiner Eröffnungs-Vorstellung in Glogau am

10 August die hohe Ehre, von Seiner Hoheit dem Herzog Ernst Günther

von Schleswig-Holstein (Schwager Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II.) nebst

Gemahlin mit Gefolge und Sr. Königl. Hoheit Prinz Philipp von Soltau

Gorha besucht zu werden. Mit der größten Zufriedenheit wurde der

Zirkus von den hohen Herrschaften verlassen.

Um zahlreichen Besuch bittet

Die Direktion.

F. v. Wilm.

**Verein für Feuerbestattung G. S.**

Jahresbeitrag 2 Mark — Erhebliche Vorteile!

Ausweis erteilt der Vorstand.

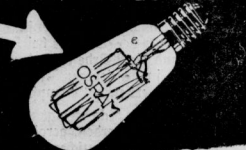
**Reuters sämtliche Werke**

illustriert in 2 Bänden gebunden für 3,50 M. zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.



Nur auf ein Wort  
müssen Sie beim Einkauf achten: „Osram“ muß auf der Lampe stehen. Dann — nur dann ist sie echt! Überall erhältlich. — Auergesellschaft, Berlin O. 17



Garantiert unschädlich. Schonend und erhält die Wäsche, da kein Reiben und Bürsten.

**das selbstfäfige Waschmittel**

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

**Persil**

Keine Seife und sonstige Waschlösungen erforderlich. Diese beeinträchtigen nur die Wirkung und verteuern unnütz den Gebrauch.

**Der grosse Erfolg!**

HENKEL & Co., DÜSSELDORF  
Alleinige Fabrikanten auch der allerbekanntesten  
**Henkel's Bleich-Soda.**

**Maß-Anfertigung**



**eleganter Herren-Garderoben.**

Jeder von mir unter Leitung erfahrener Schneider abgegebene Gegenstand ist büchsestreu eine Empfehlung, denn die Darbietungen sowohl in Sitz wie in Ausführung sind unübertroffen.

**S. Weiß,**  
Merseburg. **Teleph. 437.**

**Konkurslager Verkauf.**

Die zur Walther u. Brückner'schen Konkursmasse gehörigen Bestände, als

**Kiefern, eichene und buchene Bohlen und Bretter, zuger. Hölzer, Furniere, Sperrplatten, fertige und angefangene Möbel, Spiegel, Schränke, Beschläge, Scharniere** und alle sonstigen zur Fabrikation nötigen Bestandteile, ferner **Maschinen, Werkzeuge, Hobelbänke, Schuppen, Kontor-einrichtung** u. a. soll im ganzen oder in einzelnen Posten verkauft werden. Kaufliebhaber wollen Gebote bis 29. d. M. an den unterzeichneten Konkursverwalter abgeben. Befichtigung nach vorheriger Anmeldung gestattet.

**Paul Rätcher**  
Konkursverwalter.  
Merseburg.

**Großer Abbruch.**

Von 20 Wohngebäuden Zapfenstr., Schillershof pp., sind billig zu verkaufen: 1000 Stüd Zäun u. Fenster, 500 ehm Bauholz, 1000 uhren Brennholz, 5000 qm Bre ter, 1000 Schod Vatten. Ladenvorbaue mit Spiegelgl. und versch. mehr. Sämtliches Material ist sehr billig und paßt zu Arbeiter-Wohnhäusern.

**Kurt Schlegel.**  
Verkauf findet auch Sonntags statt.

**Klavier-Unterricht**  
erteilt **Margarete Zauer,**  
Laudstetter Str. 29, pt.

**Rennen**



auf der neuen Rennbahn in **Halle a. S.,**  
am Hettstedter Bahnhof.  
Sonntag, den 26. Oktober 1913, von 2 Uhr ab.  
**4 Herren- u. 2 Jockey-Rennen**  
darunter „Hallisches Offizier-Jagd-Rennen.“  
Alles andere siehe Plakate.

**Stadttheater in Halle.**

Sonntag, den 19. Oktober, nachm. 3 1/2 Uhr: (ermäß. Preise): **Film-zander.** — Abends 7 1/2 Uhr: **Mignon.** — Montag, den 20. Okt. abends 7 1/2 Uhr: **Hohheit tanzt Walzer.**

**Landwirtssöhne**

und andere junge Leute erhalten in Buchführung, Rechnungs- und Verwaltungswesen etc. gründl. Ausbildung in kürz. Zeit z. Rechnungsführer, Amts-sekret., Verwalter etc. Stellen-nachweis kostenlos. Prospekt frei. Auf Wunsch auch brieflicher Unterricht.

**Landw. Lehranstalt,**  
Halle a. S., Landwehrstr. 17.

**Globin**

ist das



beste und feinste **Schuhputzmittel**

Gegründet 1846.

**BENZ**




**LOKOMOBILEN, MOTOREN jeder Art**  
für die **LANDWIRTSCHAFT**  
**BENZ & CIE.** Rhein. Aut.-u. Mot.-Fab., A.-G. **MANNHEIM**  
Abteil. **MOTORENBAU.**  
Vertreter: **SCHON & HAUER, ERFURT**

**Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft**

Zweigniederlassung **Merseburg**  
Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.  
Aktienkapital **RM. 60.000.000** — Reserven ca. **M. 8.000.000** —  
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.“

**Underberg-Boonekamp**  
**SEMPER IDEM**

**WARNUNG!**



Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand **U** andere Boonekamp- bzw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem **Gesamtbilde geschützten Etikett** versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen recht denkenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab jede **mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.**

Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen **„Underberg“** sowie **„Underberg-Boonekamp“** für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen nur mein Fabrikat ver- abreicht bezw. in den Verkehr gebracht werden darf.

**Rheinberg (Rheinland)**

**H. Underberg-Albrecht**  
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

### Passage - Theater. Lichtspielhaus.

Halle a. S. Leipzigerstr. 88.  
Seden Mittwoch u. Sonnabend

#### Programm-Wechsel.

Zur Vorführung gelangen  
nur erstklassige Schöpfungen  
der Kinokunst, füngemäß  
durch unser Theater-Orchester  
begleitet.

Beginn der Vorführungen:  
präzise 4 Uhr nachmittags,  
Sonn- u. Festtags um 3 Uhr.

Jugend-Vorstellung  
nur Sonntags nachmittag.  
17. — 20. Oktober

#### Flußlandschaften

Herliche Landschaftsbilder  
**Hubi & Co.**  
Interessante Humoreste.

#### Gaumont-Woche.

Das Neueste im Bilde.

#### Die volle Wahrheit

Lustige Komödie.

#### Die verhängnisvolle

Rummer

Großer dramatischer Schläger aus  
dem Feinsterleben.

Die Direktion.



## SINGER „66“

die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Neue Spezial-Apparate für den  
Hausgebrauch.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
Merseburg, Markt 12.

### Baby-Ausstattungen

in allen Preislagen.

Kinderwagen : : Wickelkommoden.  
Billigste Preise.



### Weddy-Pönicke,

Halle a. S. Merseburg.

Sonder-Katalog postfrei.  
: : Leinenhaus. : :

### Gewerbebank e. G. m. b. H. Weissenfels.

Reichsbank Giro-Konto. Leipzigerstr. 11. Postscheckkonto  
Telefon Nr. 245. Nr. 7374 Amt Leipzig.

Wir verzinzen zurzeit Spareinlagen mit  
3% bei täglicher Verfügung,  
3 1/2% „ monatlicher Kündigung,  
4% „ vierteljährlicher Kündigung,  
4 1/2% „ halbjährlicher Kündigung,  
5% „ jährlicher Kündigung.

An- und Verkauf von Wertpapieren zu günstigsten  
Bedingungen der Gewerbebank untersteht der Kontrolle des  
Revisionsverbandes gewerblicher Genossenschaften e. V. Halle a. S.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

## Karl Tänzer

Merseburg, Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7  
Spezialgeschäft für (185)

**Leinen- und Baumwollwaren**  
Tischzeuge — Betten  
•• Alle Art Wäsche ••  
Vollständige  
**Wäsche - Ausstattungen.**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Kein moderner Haushalt  
sollte ohne Nähmaschine sein. Die Anschaffungskosten  
sind gering, der Wert unvergleichbar, der Nutzen  
kolossal. Im Sturmvogel bieten wir alle Systeme  
von bester Konstruktion und eleganter Ausstattung  
Fahräder in allen Preislagen, Aluminiumfelgen zum  
Selbstmontieren für Motor, Pneumatics, Taschenlam-  
pen, Feuerzeuge, Rasierapparate usw. Vertreter gesucht, Hauptkatalog gratis

**Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 106.**

## Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG Sprechstunden u. 8-6  
Markt 19, 1. Et. Sonntags u. 8-1.  
Telf. Nr. 442. Inh.: Hubert Totzke, Dentist.

## PERZINA Mignon, 150cm lang, nur 1300 Mk., der beste kleine Flügel.

schon von 750 Mk. an, anerkannt bestes Fabrikat.

Generalmusikdirektor Mikore schreibt: Die Perzinallügel vereinigen die Vorzüge der Blüthner- und Bechsteinlügel in sich. Es sind ganz hervorragende, in Ton und Technik erstklassige Fabrikate. Die Perzina-Mignonflügel sind Wunderwerke, sie haben eine grosse Zukunft.

Alleinvertretung **Herm. Lüders, Mittelstr. 9-10**  
Halle a. S. Älteste Pianohandlung am Platze. Halle a. S.  
Vertreter von Schiedmayer & Söhne, Förster-Leipzig, Weissbrod, Kuhse, Thürmer. (1236)

## Vorteilhaftes Angebot moderner Herren-Paletots u. Ulster

**Ulster Paletots**  
Zweifig, moderne Farben solide haltbare Stoffe  
M. 18.00 22.00 25.00 M. 14.00 17.50 20.00  
bis zu den besten Qualitäten. bis zu den besten Qualitäten

Knaben-Ulster u. Pyjacks in allen Preislagen.

**Otto Dobkowitz, Entenplan 8.**

## Elegante Wohnungs-Einrichtungen,

einzelne Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer, vornehme Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung, unter strengster Disziplin leistungsfähige, grosse Berliner Spezial-Möbel-Firma an Private zu Katalogpreisen gegen 5% Verzinsung auf

### Teilzahlung.

Kein Inkasso durch Boten, Kataloge werden nicht versandt. Langjährige Garantie. Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist unter Chiffre K. 1000 durch Rudolf Mosse, Berlin, Königstr. 56/57.

Verzinsung v. Bareinlagen zu 4%,  
Conto-Corrent- u. Check-Verkehr.  
Discontierung guter Wechsel.

An- u. Verkauf von Wertpapieren, besonders 4% mündelsicheren Anlagewerten.

Besorgung von Ackerhypotheken. (215)

**Friedmann & Co.,**  
Halle a. S., Poststrasse 2.

H. Schnee Nachf.  
Erstklassiges Spezialgeschäft für  
Stumpfwaren und Trikotagen  
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Neue Ritter Pianos und Harmoniums werden vermietet, bei späterem Kaufe Inrechnung d. r. gezahlten Miete **Rud. M. Eckert,**  
Ober Burgstr. Reparaturen, und Einstimmungen.

## Fahnen

Bänder, Abzeichen,  
Theaterbühnen, Diplome.  
**Weim. Fahnenfabrik H. Schott, Weimar.**

## National-Mangeln

für Hand- und Kraftbetrieb,  
ohne die gefährlichen  
Schäden und den  
unbequemen  
Längsbalken. Eine  
Aufsehen erreg.  
Konstruktion!

Sichern Sie sich die Mangel f. Ihre  
Geg. u. Sie werden riesigen Zulauf  
haben, wie alle m. and. Kunden. Vertr.  
gef.

**Ernst Herrschub, Maschinen-Fabrik,  
Chemnitz. (2016)**

Landwirtschaftsöhne und andere junge  
Leute finden an h.  
Schnitz, Schrotmahl u. Reismöhlerei, Strassen  
schweig, durch zeitigen Kaufbild, auf 5 Jahren, 100 A  
als Werksleiter, Rechnungsf., u. Betriebsf., 100 A  
als Werksleiter, Kauf, Verp., f. d. d. d. d.  
Kreuzen, im 20. Sept. 11. 1000 Betrag, 1. Okt. u. 12. 1000

Wie das Futter,  
So die Butter.  
Manchem Bauer  
Wird sie sauer!  
Ist sie fett und ist  
sie süß,  
Ist sie teuer ganz  
gewiß!

Nimmt man sie von  
hundert Orten,  
hat man sicher  
hundert Sorten!

Doch im ganzen, weiten Reich  
Ist Palmona immer gleich!

**Dr. Schlink's  
Palmona**  
Pflanzen-Butter-Margarine

IVG PATENT

## Makulatur

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Die Verabschiedung französischer Generale.

Direkt nach Beendigung der großen französischen Heeresmanöver erhoben sich in der Presse außerordentlich scharfe Angriffe gegen deren Durchführung, man erfuhr, daß der Manöverleiter, der Chef des Generalstabs General Joffre, in seinem Rapport Maßregeln gegen eine Anzahl höherer Truppenführer fordern würde, deren Unfähigkeit sich bei den Manövern herausgestellt hätte.

Nun hat sich der Oberste Kriegsrat mit der Angelegenheit beschäftigt und sich zu einem so scharfen Vorgehen gegen eine Reihe der höchsten Offiziere entschlossen, daß die Maßregel im ganzen Lande das größte Aufsehen erregt. Die Affäre hat auch schon eine politische Wendung genommen. — Es wird gemeldet:

Paris, 16. Oktober. Die Sensation des Tages ist die Verabschiedung von drei kommandierenden Generalen, die an den letzten Manövern teilgenommen haben und sich dabei auffallend unsfähig in der Führung ihrer Armeekorps zeigten. Sie werden, obgleich sie noch nicht die vorgeschriebene Altersgrenze erreicht haben, in den Ruhestand versetzt. Um sich über die Maßregelung schlüssig zu werden, ist gestern im sogenannten Marschallsaale des Kriegsministeriums der Oberste Kriegsrat zusammengetreten. Unter dem Vorsitz des Kriegsministers wurden zuerst die laufenden Geschäfte erledigt; dann kam die Reihe an den Rapport über die Manöver, der von dem Generalissimo Joffre, dem Chef des Generalstabes, vorgelesen wurde. In diesem Bericht verlangt General Joffre, daß die betreffenden drei kommandierenden Generale in den Ruhestand versetzt werden.

\* Paris, 17. Oktober.

Die im gestrigen Ministerrat beschlossene Maßregelung von fünf Generalen hat großen Eindruck gemacht. Es heißt, Kriegsminister Clemen, der jedes Interview über diese Angelegenheit ablehnt, habe im Ministerrat erklärt, falls er in der Kammer interpelliert werden sollte, werde er eine Antwort verweigern, denn man könne im Parlament unmöglich eine Erörterung über strategische und militärische Eignung zulassen. Es handelte sich da um einen Vertrauens- oder Mißtrauensfrage gegenüber dem verantwortlichen Leiter der Armee. — General Faurie, der wegen seines offenen Schreibens an den Kriegsminister vor ein Disziplinargericht gestellt wurde, erklärte einem Berichterstatter: „Ich werde beweisen, daß ich das Opfer einer furchtbaren Ungerechtigkeit bin. In einem für ein Fachblatt bestimmten Artikel habe ich mein Vorgehen bei den Manövern gerechtfertigt. Ich werde die Urteile, die meine Feinde gegen mich abgegeben haben, vor dem Disziplinartribunal erörtern. Es fehlt übrigens nicht an Zeugnissen zu meinen Gunsten. Der Generalstabschef der belgischen Armee, der in Europa als ein ausgezeichnetster Taktiker bekannt ist, hat mir, nachdem er meine Truppen beim Manöver gesehen hatte, wörtlich erklärt: „Ich bin entzückt“, und trotzdem hätte ich voraussehen müssen, was mir widerfahren ist. Sie wissen, mit welchem Haß die Generale verfolgt werden, die das Unglück gehabt haben, ihre republikanische Gesinnung zur Schau zu tragen. Es war eine gerechteste Verhöhnung, eine geistliche und hartnäckige Intrige gegen mich angezettelt worden. Ich könnte Ihnen die Namen derjenigen nennen, die mir im Hinterhalt aufgelauert haben. Bei den Manövern nahm ich eine systematische Feindseligkeit gegen mich wahr und erkannte die Sucht, mich auf einem Fehler zu ertappen, selbst als ich die Befehle desjenigen ausführte, der mich getödtet hat. Ich werde vor dem Disziplinartribunal die Einzelheiten des gegen mich gerichteten Komplotts befechtigen und unwiderleglich nachweisen, daß keinerlei Grund zu einer Ungnade gegen mich vorlag. Was die brutale Form anlangt, in der ich verabschiedet wurde, so kann ich nur sagen: Wenn man unsere Armee disziplinieren, die Befehlshaber entmühen und die Truppen demoralisieren wollte, so könnte man nicht anders vorgehen.“

Die konserverativen und gemäßigt republikanischen Blätter finden die von der Regierung getroffene Entscheidung durchaus gerechtfertigt. Von einzelnen radikalen Blättern wird namentlich die Maßregelung des Generals Faurie getadelt. So schreibt der General des Ruhestandes Percin in der Aurore: „Der verstorbene Kriegsminister General André hat vor 10 Jahren die reaktionären Generale gemahnet, die sich feindseliger Kundgebungen gegen die Regierung schuldig gemacht hatten. Aber er hat die Gründe ihrer Ungnade nicht verheimlicht. Er hat nicht die „Canaille“ befehen, jenen bei den Manövern Fallstricke zu legen. Diese Canaille ist jenen bezeugen worden, nicht vom Kriegsminister Clemen und auch nicht vom Generalstabschef Joffre, sondern von der Camarilla, die im Kriegsministerium herrscht. Man hätte schon vor längerer Zeit die Generale Piangol und Courbebaillie ihrer Stellung entheben sollen, denn jedermann kannte seit langem ihren beklagenswerten Gesundheitszustand. Dazu brauchte man nicht bis zu den Manövern von 1913 zu warten, aber man hat darauf gewartet, um gleichzeitig den General Faurie treffen zu können.“ — Der radikale Kappel erklärt: „Die Regierung hat gar daran getan, einen General vor den Disziplinartrat zu stellen, der vergessen hat, daß er Soldat ist, und die Haltung eines Politikers eigenommen hat. Es genügt uns, einen General Boulanger gefasst zu haben.“ Die bonapartistische Autorität meint: „Wir wissen, daß General Faurie sich in sechs Monaten um ein Kammermandat bewerben und mit Jaurès liebäugeln wird.“ (Was halber Sozialdemokrat!?)

Ein schwarzer Tag für die deutsche Luftschiffahrt.

Merseburg, 18. Oktober.

Der gestrige Tag war für die deutsche Luftschiffahrt von denber schwerstem Unglück. Das Luftschiff „L. 2“ explodierte in der Luft, 26 Menschen büßten dabei ihr Leben ein. Eine furchtbare Katastrophe. Aber damit nicht genug, forderte die Luftschiffahrt noch an zwei anderen Stellen Opfer. — Es wird berichtet:

Berlin, 17. Oktober. Ein Augenzeuge des Unglücks des Luftschiffes „L. 2“ gibt über die Katastrophe nachstehende Schilderung: „Ich stand am Schuppen 2 von alten Startplatz und arbeitete an meinem Motor. Ich beobachtete, daß an dem „L. 2“ während des ganzen Morgens mitten auf dem Platz gearbeitet wurde. Gegen 10 Uhr kam ein leichter Wind auf, und es fing an, böig zu werden. Zahlreiche Maschinen, u. a. auch der Eindecker von Hirth, umkreisten den Flugplatz. Um etwa 1/11 Uhr stieg der „L. 2“ wegen des aufkommenden Windes hoch und nahm die Richtung auf die Kanalbrücke bei Rudow. Das Luftschiff hatte eben die letzten Fliegergruppen passiert; ich verfolgte es noch mit den Blicken, als ich plötzlich das ganze Luftschiff in Flammen sah. Ich war wie erstarrt und hörte wenige Sekunden später eine furchtbare Explosion, wobei höchstwahrscheinlich die Benzinhäufung explodiert waren. Mit furchtbarem Krachen flogen die brennenden Trümmer auf eine Wiese unmittelbar in der Nähe eines Gehöftes kurz vor der Kanalbrücke nieder. Ich setzte mich sofort auf Auto und raste zur Unfallstelle. Der „Zeppelin“ bildete eine weiße Trümmernasse von Aluminium, die Benzinhäufung brannte in hellen Flammen. Wir standen sofort zwischen den Trümmern und suchten die Verletzten herauszufinden. An der hinteren Gondel konnten wir nach vieler Mühe, was furchtbar erschwert wurde durch die glühenden Drähte und die brennenden Aluminiumteile, einige Verletzte herausziehen. Wir rissen sie aus den Flammen und legten sie auf die Wiese. Einer war sehr schwer verletzt und schrie wie wahnsinnig vor Schmerzen. Hilfe war jedoch auch bei ihm nicht mehr möglich. Ein anderer, der in den letzten Zuständen lag, der Segelmacher, verschied nach wenigen Minuten. Ein Kapitänleutnant, den ich herauszog, war ebenfalls tot. Bei fünf anderen Herausgezogenen konnte ich feststellen, daß nur die Füße verbrannt waren, während sie sonst am Kopf und an anderen Körperstellen schwere Verletzungen aufwiesen. Nach schwerer gestaltete sich die Arbeit bei der vorderen Gondel. Hier war jede Hilfe beim besten Willen unmöglich. Ich ludte durch die Trümmer durchzutommen und sah in der vorderen Gondel einen vollkommen verkohlten Menschen stehen. Wegen der großen Hitze mußten wir die Bemühungen bei der vorderen Gondel einstellen. Eine große Menschenmenge umgab den brennenden Trümmerhaufen. Soldaten mit Beilen und Hacken suchten die Trümmer auseinanderzuschlagen und das äußerst starke Aluminiumgerippe auseinanderzureißen. Sämtliche Herausgezogenen waren tot, bis auf den einen, der noch so jämmerlich schrie; aber auch er liegt in den letzten Zuständen.“

Die Vernichtung des Marineluftschiffes „L. 2“.

Die Flieger Hirth und Roth, die gleich nach der Johannisthaler Katastrophe an der Unfallstelle eintrafen, machten, wie gemeldet wird, einige Angaben. Ich stand, so erzählte Leo Roth, mit Hirth, der gerade seinen neuen Eindecker probieren wollte, vor dem Schuppen der Albatrosse. In diesem Augenblick stieg der „L. 2“ auf. Wir bemerkten, daß die hinteren Motoren starr rauchten, dachten uns aber nichts Böses dabei. Das Schiff fuhr über unsere Köpfe hinweg. Mäßig, als „L. 2“ auf das Feld gekommen war, sahen wir aus der vorderen Albatrossgondel eine helle Flamme hervorstrahlen. In einer Sekunde verbreitete sich diese über das ganze Schiff, das in nächsten Augenblick einer Feuerfäule gleich. Dann erfolgte eine Detonation, sodah die Fensterscheiben unseres Schuppens platzen und wir durch den furchtbaren Luftdruck ganz benommen waren. In kaum drei Minuten waren wir als die Ersten an der Unfallstelle. Der Anblick war so entsetzlich, daß es sich kaum beschreiben läßt. An der hinteren Gondel saßen Menschen, die sich in den Flammen wanden und zuckten. Ein Offizier schrie furchtbar um Hilfe und verlor sich in die befehen. Umsonst! Untätig mußten wir dabei stehen und die armen Menschen verbrennen sehen. In unserer Raschheit eilten wir nach dem Vorderteil des Schiffes. Hier kamen wir besser an die Gondeln heran und konnten mit Hilfe mehrerer inländischen herbeigekommener Mechaniker und Arbeiter drei Personen hervorziehen, die noch lebten. Einer stöhnte furchtbar, schlug aber nach einer Weile die Augen auf und schrie: „Schlag mich, ich leide zu sehr.“ Ein Zweiter kam ebenfalls wieder zu sich und seufzte mit erstarrter Stimme: „Meine Frau, mein Kind!“ Dann verschied er. Wir schafften die noch Lebenden und die Toten in Krankenwagen und ließen sie fortbringen. Nach meiner Ansicht ist die Ursache der Katastrophe auf einen Verstoßbrand zurückzuführen.

Berlin, 18. Oktober. Bei den Aufräumarbeiten, die beim Lichte von Magnesiumfakeln weitergeführt wurden, fand man am Heß noch zwei Leichen. Sie wurden in Flaggen gehüllt und in das Tempelhofer Garnisonlazarett übergeführt. Für den Leutnant von Buel bedeutet der Tod eine Erlösung von unbeschreiblichen Leiden. — Die „Voss. Zig.“ sagt: Der 17. Oktober 1913 wird in der Geschichte der deutschen Luftschiffahrt als schwarzer Freitag weiterleben. — Dem „B. T.“ wird aus Friedrichshagen gemeldet: Frau Kapitän Blind erreichte die furchtbare Nachricht vom Tode ihres Mannes, als sie von einem Besuche der Gräfin Zeppelin nach Hause zurückkehrte. Gräfin Zeppelin ist seit dem Eintreffen der Nachricht untrotzlich und weint unaufhörlich. Graf Zeppelin sollte mit dem um 6 Uhr abends eintreffenden Schnellzuge zurückkehren, ist jedoch noch nicht angekommen. Die Festlichkeiten anläßlich der heutigen Jahrbunderfeier sind abgeblasen worden.

Paris, 18. Oktober. Der Minister des auswärtigen Beson und der Marineminister Baudin haben dem deutschen Botschafter Freiherrn von Sponen anläßlich der Katastrophe des „L. 2“ ihr Beileid ausgesprochen.

Paris, 18. Oktober. Der Marineminister hat die französische Botschaft in Berlin telegraphisch beauftragt, dem Reichsmarineamt durch den französischen Marineattaché das lebhafteste Beileid des Ministers und der französischen Marine aus Anlaß des Unglücks des Marineluftschiffes „L. 2“ auszubringen.

Würzburg, 17. Oktober. In Kirchlauter bei Ebern (Unterfranken) führte heute früh 6 Uhr ein Doppeldecker, von Niederneudorf kommend, ab. Oberleutnant Roth und der Sergeant Mantz vom 37. Infanterieregiment sind tot. Das Flugzeug ist total zerrümpelt. Aber die Ursache des Sturzes läßt sich nicht feststellen.

Altengrabow, 17. Oktober. In der Nähe des Truppenübungsplatzes Altengrabow ereignete sich heute in früher Morgenstunde ein schweres Fliegerunglück, bei dem Hauptmann Hefeler vom 9. Feldartillerieregiment den Tod fand. Das Unglück ereignete sich, wie folgt: Heute früh 1/2 Uhr stieg Oberleutnant Freiherr von Freyberg vom 3. Garderegiment mit einem Albatross-Militärdoppeldecker vom Flugplatz Johannisthal zu einem Überlandflug nach Köln auf. Sein Begleiter war Hauptmann Hans Hefeler vom 9. Feldartillerieregiment, gegenwärtig vom Großen Generalstab kommandiert. Kurz vor 3 Uhr morgens sah sich Oberleutnant von Freyberg gegenwärtig, beim Truppenübungsplatz Altengrabow eine Notlandung vorzunehmen. Er verfuhr im Gleitflug niederzugehen und befand sich etwa in 20 Meter Höhe über dem Erdboden als plötzlich der Motor versagte. Das Flugzeug gelangte trotzdem unversehrt zur Erde. Unmittelbar nach der Landung, als die beiden Offiziere ihre Plätze noch nicht verlassen hatten, explodierte plötzlich der Motor, und der Doppeldecker war im Augenblick in Flammen gehüllt. Während es Oberleutnant von Freyberg gelang, sich durch Abpringen in Sicherheit zu bringen, wurde Hauptmann Hefeler von den Flammen erfaßt und vollständig verbrannt.

Solales.

Merseburg, 18. Oktober. \* Gesslag hatten heute die öffentlichen Gebäude. \* Corbeertranz. Am Dentmale des Kaisers Friedrich war heute, als am Geburtstag des Kaisers, ein Corbeertranz niedergelegt worden.

\* Gedenktag der Schlacht bei Leipzig. Die Stadt ist reich mit Fahnen und Wimpeln geschmückt. Es ist ein prächtiger Herbsttag heute. Die Schulen veranstalteten besondere Feiern, in der Militärkaserne fand militärische Feier statt, an der auch die Offiziere des Beurlaubtenstandes teilnahmen.

Feyer im Domgymnasium. In einer kurzen, aber eindrucksvollen Feyer gedachte das Domgymnasium des 18. Oktobers 1813. Den Mittelpunkt bildete ein lichtvoller Vortrag des Herrn Direktors Professor Dr. Ziehen, der klar und deutlich den Verlauf der Schlacht besonders des entscheidenden Tages vom 16. Oktober, zeichnete. Umrahmt wurde der Vortrag von Choralreden (Kremlers Altmedienländische Lieder), und der Deklamation des „Königlichen Gedichtes“. Die Leipziger Schlacht“. Mit der Vereile von Büchergewinnen und einem Hoch auf das deutsche Vaterland schloß die Feyer.

Feyer im Seminar. Am königlichen Lehrerseminar fand heute vormittag um 1/10 Uhr die Gedächtnisfeier zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig statt. Chorgesänge und Deklamationen rahmten die Feyer ein. Die Seminarlehrer Semprich hielt. Er schilderte das Völkergedächtnis als einen Prediger der nationalen Tugenden, die vor hundert Jahren unserm Volk zur Feyer halfen und zeichnete die Bedeutung des Glaubens und Opfermutes, des Heldennutms und der Treue für Gegenwart und Zukunft. Nach dem Hoch auf das Vaterland verteilte Seminaroberlehrer Jacob mehrere Bücher als Ehrengaben an folgende Schüler: Kriehoff, Keuling, Weinert (S. 1), Keilholz (S. 2), J. Hoffmann (S. 3) und Bornide (Fr. 2).

Der Verein für Heimatkunde hält seine nächste Versammlung, welche der Erinnerung an die große Zeit vor 100 Jahren gewidmet ist, am Donnerstag, den 23. d. Mts., abends 1/9 Uhr, im Saale des Restaurants „Sergo Christian“ ab. Der Vortrag in derselben wird Herr Gymnasialoberlehrer Dr. Taube halten über: „Vor 100 Jahren: a. Männer und Völker, b. Heldennutms und Stimmungsbilder“. Gäste sind zu der Versammlung willkommen.

Leipziger Schlacht-Gedenkfeier in Merseburg.

Merseburg, 18. Oktober.

Wie in vielen anderen deutschen Städten, so haben wir auch in Merseburg der Tage gedacht, in denen um Deutschlands Befreiung bei Leipzig die Völker Europas gerungen haben. Der Gedanke, wie unsere lokale Feyer sich zu gestalten hätte: Allgemeiner Fackelzug, Auszug zur Ehrensäule, Zug nach dem Mulandplatz, Nachfeier in den Festlokalen, muß als richtig und glücklicherweise bezeichnet werden, und die ganze patriotische Feyer, wie sie getrennt verlaufen ist, war der Bedeutung der Tage von Leipzig würdig: Einfach, ernst, erhebend, ohne Weiwert, bilderreich. Auf dies letztere Moment wird noch besonders zurückzukommen sein.

Obgleich es genügend bekannt ist, daß die städtischen Körperschaften in dankenswerter Weise die Mittel zu einer würdigen Feyer zur Verfügung gestellt hatten, möge dies doch nochmals herorgehoben werden, und es möge gleich hinzugefügt werden, daß sich die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums im Feyerabendgasthaus an der Ehrensäule eingefunden hatten, um zu erkennen zu geben, daß sie nicht nur als Staatsbürger an der Gedenkfeier teilnehmen, sondern auch zu erkennen geben wollten, daß sie als Vertreter der Bürgererschaft das mit befehen wollten, was diese heute bewegt. Die Ehrensäule war sehr feinnig hergerichtet worden. Durch das Dunkel des Gehäses zog sich, einer Uirlande gleich, rot glühende Flämmchen, und an der Ehrensäule selbst strahlten in weißen Flammen die Ulmrisse, welche die Säule rahmten und das eiserne Kreuz in der Spitze besonders markant hervorreten ließen.

Als abends gegen 6 Uhr die Dämmerung hereinbrach, wurden die Fahnen aufgezogen, bald wurde es lebendig in den Straßen, und als es um 7 Uhr zugin, flammten in den Fenstern die Lichter auf, denn die freudige Stimmung sollte auch einen äußerlichen Ausdruck finden.

Nun zogen die Musikkapellen und die Fackelträger nach einander heran zum Neuen Ständehause, um nach 7 Uhr erfolgte unter Vorantritt der Feuerwehr der Armarsch, der Blüch der Oberaltenburg hinauf und hinab, die Säpter- und die Georgstraße hinunter: Fackeln und Fackeln. Ein Verein reichte sich an den andern, es war, als schien die feurige Schlange kein Ende nehmen zu wollen. Alles verlief in bester Ordnung, es mögen wohl über 2000 Fackelträger gewesen sein.

Der Zug gewährte ein herrliches Bild, vor allem durfte man erfreut sein, daß neben dem reifen Mannesalter die heranwachsende Jugend: Gymnasium, Seminar, Wehrtraktverein vertreten war. Das eröffnet einen frohen Ausblick in die Zukunft in einer Zeit, in der — zur Stunde sei es gesagt — daran gearbeitet wird, aus den Herzen der Jugend gewaltig die Liebe zum Vaterlande zu reizen, dem wir Alle, weß Standes wir auch seien, jowiel verdanken.

Der Zug nahm folgenden Weg: Oberaltenburg, Vorhofschloß, Dom, Burgstraße, Markt, Breitestraße, Obere Breitestraße, Schmalestraße, Markt, Goltshardt, Leich, Stein-, Friedrich-, Annen- und Lauchfiederstraße. Völlershäuser begleiteten ihn, hier und da ging bengalisches Licht auf, das die Landstraße in weiterem Umkreise zum bestrahlte. Eine große Menschenmenge umfäunte die Straßen, welche der Zug passierte, Viele geleiteten die Fackelträger.

An der Ehrensäule hatten sich, wie schon bemerkt, die Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordneten-Kollegiums im Freitische eingefunden, namens der Stadt legte Herr Stadtrat Thiele einen Kranz mit einer Schleiße in den Reichsstarben an der Säule nieder.

Die Huldigung, welche den Namen der tapferen Streiter bei Leipzig dargebracht werden sollte, war so gedacht, daß an der Säule darüber beschriftet werden sollte und jeder der Beschriftenden den Blick auf die in Flammengehenden erstrahlende Säule genießen sollte. Völlig erreicht wurde dieser Zweck nicht. Manche gingen vorüber, ohne den Blick genossen zu haben, und sie haben da etwas veräumt.

Nunmehr zogen die Laufende zurück, nur wenige Minuten entfernte, auf das nördliche Brachfeld. Wer da auf der Chaulsee Posto sagte und sah sich für einige Minuten den Zug an, der konnte ein Schauspiel genießen, wie es sich nur selten bietet: Weit hinaus ein moogendes Lichtmeer, das Ganze erschien wie eine einzige feurige Masse, und als nun zur andern Seite Aufstellung genommen wurde, da schien es, als sei ein breiter feuriger Strom über das dunkle, schweigende Feld ausgegossen. Ein einziger, ein sehr seltener Anblick!

Auf dem Feld war ein Podium errichtet, flankiert von zwei Feuerstätten, und hielt Herr Superintendent Bithorn die Festansprache, beginnend mit den Worten „Flamme empor!“ Die Ansprache betrug singgemäß, daß wir den Geist für das Edele bei uns Einzug halten lassen und das Nüchtere, Häßliche und Gemeine meiden; sie schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, das weit über die Fluren in die dunkle Nacht hinein dahinstrahlte, und es war nur folgerichtig, daß der Gesang des Liedes: „Deutschland über alles“ sich angeschlossen.

Nun formierte sich der Zug von neuem: An der Spitze die Feuerwehr, dann die Wagen mit den Vertretern der Stadt und den geladenen Ehrengästen. Der Zug nahm seinen Weg durch die Lauchfieder-, Eisenbahn-, Leichstraße, am „Herzog Christian“ vorüber zum Mulandplatz. Wieß man dort den Zug auf sich zukommen, so bot sich wieder ein ganz eigenartiges, von dem eben flitzierten ganz verschiedenes Bild. Es zog sich heran in langgedehnter Linie, tief im Hintergrunde tauchten immer neue Lichter auf, als wollten sie schier kein Ende nehmen. Die Spitze des Zuges markierte weiter auf dem Wege, Verein folgte auf Verein, schließlich fanden alle Fackelträger Platz, ein grandioses Schauspiel.

Herr Oberlehrer Dr. Taube hielt eine patriotische Ansprache, die in einem Hoch auf Seine Majestät endete, in das die verklärten Laufende lebhaft einstimmten.

Die Ansprache lautete: „Der König rief, und alle, alle tamen!“ Ein kurzes Wort, das treffend die Befinnung kennzeichnet, die das Preußenvolk vor 100 Jahren erfüllte. Nicht weil sie als Sklaven einem Befehl zu gehorchen hatten, nicht weil sie als kampflustige Landsknechte sich nach Krieg befehligten, tamen sie alle, sondern weil sie in Liebe und Treue ihrem Könige ergeben waren. König und Vaterland war ihnen eins, sein Leid war ihr Leid, seine Freude ihre Freude. Mit ihm hatten sie um die hehre Königin getrauert, mit ihm die Schmach zornig ertragen, die Preußen getroffen. Mit ihm hatten sie gearbeitet an dem Wiederaufbau, mit ihm gehofft und vertraut auf die Hilfe des Allmächtigen. Das Band vertrauensvoller Liebe und unüberbrüchlicher Treue einte König und Volk. Als dann die Stunde der Entscheidung kam und der König rief, da tamen sie alle: alt und jung, hoch und niedrig, adlig, vornehm und gering zugleich. Diese Treue zwischen König und Volk ist im Preußenvolk nicht geschwunden. Dieser Treue ist entproffen das neue Preußen, mit seiner gesunden Kraft im Innern wie nach außen, sodaß es Gründer und Träger des neuen deutschen Reiches wurde. Und wenn wir heute der Erinnerung an eine große Zeit, an die Heldentaten der Vorfahren diese machtvolle und glänzende Kundgebung geweiht haben, so wollen wir auch uns bekennen zu der Befinnung jener Zeit, zu dem Geiste der alten Treue zwischen Volk und Fürst. Wir wollen damit geloben zu kommen, wenn unser König, unser Kaiser ruft. Und dieses Gelöbnis wollen wir bekräftigen mit dem Rufe: Unser allerdächtigster Kaiser, König und Herr, Wilhelm II., er lebe hoch!

Damit endete der Fackelzug. Die Fackelträger warfen die Fackeln zu einzelnen Stößen zusammen, und wie ein Feuermeer lobten die Flammen empor, hohe Freude in Erinnerung an die Tage, als Deutschland aus Ketten und Banden frei wurde.

Nach geraumer Zeit, so verloschen die Feuerfeuer. Was war zurückgeblieben von der soeben zu Ende gegangenen Kundgebung? Das Bewußtsein, daß wir für das Vaterlandes Befreiung bei Leipzig gefallen haben in Ehren gedenken, die Mahnung an das lebende Geschlecht, nicht zu erschaffen, und sich in Zeiten der Not der Väter würdig zu erweisen, die

Freude, daß wir aller verwerflichen Hegeereien vaterlandloser Gefellen ungeachtet die Segnungen eines geordneten Staatswesens genießen dürfen.

Es war eine herzergebende, patriotische Kundgebung, dieser Fackelzug, der seines gleichem in Merseburg wohl sobald nicht finden dürfte.

Den Urhebern, Beranstatlern und Teilnehmern sei hiermit öffentlich gedankt.

Vom Mulandplatz wurden nun die Festsäle aufgesucht. In der „Finkenburg“ (Turn-, Sportvereine und freiwillige Feuerwehr) hielt die Ansprache Herr Dr. Taube, im „Rafino“ (Sinnungen, Semlnar und sonstige Vereine) Herr Stadtverordneter Dr. Rademacher, im „Lülow“ (Gesang- und sonstige Vereine) Herr Stadtverordneter Kügwig, im „Neuen Schützenhause“ (Militärvereine, Schützen und Dom-Gymnasium) Herr Hauptmann d. R. Vandesart Dr. Mühsche. Der Herr Festredner gab eine lehrreiche, knappe Übersicht des Verlaufs der einzelnen Schlachten bei Leipzig, hob die Verdienste des Generals von Blücher und der preußischen Truppen besonders hervor, bemängelte das Verhalten Bernadottes und mahnte das lebende Geschlecht, zu sorgen, daß der kriegerische Geist und der heldenmütigen lebendig erhalten würden und daß der wachsende Wohlstand des Volkes uns nicht zur Verweidung und zum Verderben führen möge. — Der Vortrag wurde lebhaft applaudiert.

Man darf erfreut sein über den ganzen Verlauf der patriotischen Feste. Merseburg steht hinter anderen Städten nach Lage der Verhältnisse feinesfalls zurück.

Neue Universitäten.

(Schluß.)

Professor Becker (Bonn): Die neue merkantile Welt kann man nicht kennen lernen in dem romantischen Heidelberg. Homburg kann uns ein neues akademisches Geschlecht erziehen. Das sind große nationale Gedanken und sie sind der Unterfristung durch den Hochschullehrertrag würdig.

Professor Vogt (München): Vielleicht zeigen uns die neuen Universitäten, wie man Ideale des Hochschullehrertrages besser verwirklichen kann als es bisher bei den alten Universitäten der Fall sein konnte. Ich kann mir auch denken, daß die professionellen und politischen Fragen von den neuen Universitäten idealer vorgetragen würden als es die alten tun. — Professor Fickler (Straßburg): Einer solch großartigen Bewegung gegenüber müssen alle feindsigen Bedenken schweigen. Von einer Abstimmung wurde Abstand genommen. Professor von Amira (München) erklärte dazu, daß dies nicht etwa aus Verlegenheit geschehe, sondern weil man eine Zufallsabstimmung verhüten wolle. — Damit war die Tagesordnung erledigt und der Vorliegende Professor Wach (Leipzig) schloß den fünften deutschen Hochschullehrertrag.

Provinz und Umgegend.

Lützen, 17. Oktober. „Des Flammenstohes Geleucht“ sagt an, der Herr hat Großes an uns getan! Diese Mahnung Geibels wird auch von unserer Stadt beherzigt. Am Sonnabend abend wird ein großes Feuerfeuer zum Himmel emporlodern auf dem Felde östlich der Stadt, das am 6. November 1632 der heftigstrennende Kampfplatz war, an der Straße, die vor hundert Jahren Napoleon mit den Trümmern seiner bei Leipzig geschlagenen Armee, aber auch der Feldmarschall Blücher, den Kaiser Alexander auf dem Marktplatz von Leipzig umarmte und den Befreier Deutschlands nannte, bei der Verfolgung der fliehenden Franzosen jense. Blücher und Prinz Wilhelm von Preußen, der jüngste Bruder des Königs und Führer einer Brigade im Blücherischen Heere, bezogen vor hundert Jahren am 20. Oktober in Lützen Quartier. Napoleon übermachten in dem Lützenischen Weinbergshäusen auf dem linken Saaleufer bei Weiskensels, brach schon am 21. Oktober morgens 2 Uhr auf und leitete den Rückzug seiner Truppen bei Weiskensels über die Seele und bei Freyburg über die Unstrut, weil die Straße über Köfen seit dem 13. Oktober von Österreichern besetzt war.

Wernigerode, 18. Oktober. Hier ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der Mühlhändler Wüderich aus Wernigerode fiel unter seinen Wagen und wurde derart gewürst, daß er auf der Stelle verschied.

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stahl.

Drei Jahre waren vergangen seit dem blühenden Maienstage, wo in Wundershausen die hellen Kirchenglocken zu des Festes Glanz luden und in Minnies Loden lieblich der jungfräuliche Kranz spielte. Wo Friedrich Speerholz in feilegem Rausch glaubte, Prinzessin Taufendhohn aus Wunderland in Person heimzuführen, wo der Brautvater hart gemischte Gefühle zur Schau trug, aber dennoch eine erheblich lange, von Rührung durchzitterte Tischrede hielt, in der die Herzogin von Schlawe und der Ahn mit den drei goldenen Schüsseln den wesentlichen Bestandteil ausmachten. Wo die Brautmutter mehr Brillanten als Gefühle zeigte und nicht verfehlte, am Morgen ihrem Gatten eine fürchterliche Szene zu machen, mit den üblichen Täglichkeiten, weil sie entdeckte, daß er eines ihrer kostbaren Brillantenbräufler verkauft hatte, um ein Dejizit zu decken, statt Klemens Korstenius zu den Vorhüssen für Minnies Ausstattung als Gefühle zeigte und nicht verfehlte, am Morgen in einem goldbuddurwigen Feingewand mit alten, echt venezianischen Spitzen, das einer Dogaresa würdig war, Bewunderung erregte und Kopfschütteln verursachte, wie und wovon sie den Aufwand bestritt, denn selbst Frau Manon, Klemens Korstenius Frau, und ihre Schwägerin Alepa, geborene Korstenius, konnten nicht ihr konkurrieren. Wo Ben am Polterabend als Amorknabe mit sehr drastischen Knittelversen den Brauttranz überreichte und beinahe hinausgeworfen wurde, weil er etwas zu göttlich unbekleidet seinen Athletenkörper zur Schau stellte, schließlich aber jedes Wortteil besiegte und einen jubelnden Triumph feierte, wo Bräutigam energisch befirmortet. Wo Prinz Michael seinen Schmerz um Minnie beim Hochzeitdinier etwas zu reichlich mit Selt begoß

und einen Weintramp bekam, und Elsa Habicht mit ihrem Verlobten, Ammo von Weich, das erste Brautführerpaar abgab. Wo Hedwig Krenneberg, von allen wenig beachtet, doch die Drähte fest in der Hand hatte und ihre Leute wie Marionetten tanzen ließ, von allen die unentbehrlichste Person, denn ohne sie hätte sich das glänzende Hochzeitfest sofort in ein wildes Chaos verwandelt, während alles wie aus Schürhüch und das Diner eine Musterleistung bot. Wo schließlich das junge Paar im findenden goldenen Abendlicht des Valentines, während die Nachtigallen im Park von Wundershausen den Brautchor anstimmten, im Biererzug zur Bahn fuhren und mit jauchzendem Herzen, als gälte es in den Himmel zu fliegen, die große Reife antraten.

Ein ganzes Jahr waren sie mit der wissenschaftlichen Expedition im fernsten Sibirien gewesen. Friedrich Speerholz hatte reiche Beute für seine Forschungen gefunden und einige sensationelle Ausgrabungen unter großen Schwierigkeiten gemacht, die seinen Ruf in der Wissenschaft befestigten und erhöhten. Sein Leben war reich, weiter und stärker geworden, sein Selbstgefühl gemachsen. Minnie hatte unter dem tropischen Klima gelitten, eine Frühgeburt schwer überunden und an Heimweh gekrankt. Prinzessin Taufendhohn erwies sich als ganz ungeeignet, den harten Frontdienst der Wissenschaft als tapferer Kamerad zu teilen. Sie belästete den Gatten mit einem solchen Schwergewicht an Sorge und Mühe um sie, daß er es tausendmal bereute, das Wagnis unternommen zu haben, eine Hochzeitreise mit den Strapazen einer Forschungsreise zu verbinden. Den gehofften Himmel hatten sie alle beide nicht gefunden.

Etwas reisemüde kehrten sie heim. Minnie weinte vor Freude, als sie die heimische Küste erblickte. Sie fuhr direkt nach Wundershausen und erholte sich dort wochenlang von der ausgefahrenen Angst, in der Fremde zu sterben und die Heimat nie mehr wiederzusehen.

Tessa hatte ihnen unterdessen eine Wohnung gemietet und das Nestchen mit ihrem unvergleichlichen Geschmack reizend eingerichtet, allerdings mehr Rücksicht auf Mode, Stil und Minnies Reigungen, als auf ihres Schwagers Bedürfnis und Geschmack nehmend.

Friedrich Speerholz begann nun eine Zeit angefirengtester Tätigkeit, um neben der Berufsarbeit für den Broterwerb die Ausbeute seiner Reise zu verwerten, die er in einem wissenschaftlichen Wert mit zahlreichen Handzeichnungen und Photographien von ihm selbst an die Öffentlichkeit brachte. Er unterrichtete an der Prima eines Berliner Gymnasiums, habilitierte sich als Privatdozent und fand noch Zeit zu ganzen Serien populärer Vorträge über die Resultate seiner Reise in Berlin und anderen Städten. Im Laufe des dritten Jahres ließ er sich als Reichstagsabgeordneter aufstellen und wurde mit Hilfe von Korstenius für eine liberale Partei gewählt. Minnies flehentliche Bitten hatten ihn nicht davon abzubalten vermocht. Sie wußte, daß der Riß zwischen ihm und ihrem Vater dadurch unheilbar wurde.

Es war im Herbst des dritten Jahres ihrer Ehe. Die Winterfaison nahm in der Reichshauptstadt ihren glänzenden Anfang. Der Reichstag war eröffnet. Im Opernhause gaffierten Carajo und die Sartar, man hatte die Fivestöckchen im Eplanade bekommen, eine Hofkapelle von Konzerten, Vorträgen und Schauspiellagen brach herein, und auf die Rennen und Jagden folgte der große Vergnügungstreiben der Feste in den Palais und Villen der Geburts- und Gebarstortrate.

An einem Novembersonntag lag Minnie etwas gelangweilt auf der Ottomane ihres köstlichen Wohnzimmers in der hochmodernen Wohnung eines pompösen Neubaus in der Schillerstraße von Charlottenburg und blickte melancholisch in das feuchte Nebelgeriesel vor dem stovorengenen Fenster und blickte hinüber in das tolle Geäst eines entblätterten Baumtes auf der anderen Seite der Straße. Ein Buch war ihr aus der Hand auf den Boden gealliten und schien sie nicht mehr zu interessieren.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser Wilhelm I. als 16jähriger Prinz auf dem Schlachtfelde von Leipzig.

Weiß man, daß es auf der blutgetränkten Ebene von Leipzig war, wo drei Wochen nach der gewaltigen Völkerschlacht, Wilhelm I., der das Deutsche Reich und Kaiserium wiedererwecken sollte aus ihrem Schummer, die ersten Eindrücke empfing vom Krieg, seinen Schreden und seiner Größe? Am 30. Oktober 1813 hatte der junge, noch nicht einmal entlegene Prinz von seinem Vater, dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen, die Erlaubnis erhalten, sechs Wochen lang am Kriege gegen Frankreich teilzunehmen, am 4. November reiste er zur Armee ab und am 9. November schrieb er aus Lützen an seinen Bruder, den Prinzen Karl: „Wir sind glücklich bis hierher gekommen, wie auch gestern nach Aßen, unter gefriger Weg ging über Brandenburg, Plesar, Zerbst nach Aßen, wo General Hirsfeld sich befand, unterwegs hörten wir eine Kanonade, es war Bennigsen, welcher einen avancierten Posten vor Magdeburg angriff und warf. In Aßen war der Herzog von Dessau angekommen, um Papa zu sehen, ein sehr guter alter Mann. Wir diniereten um 5 Uhr und um 1/9 tranken wir Tee und aßen die saure Milch. Heute früh um 6 Uhr reisten wir ab, und über Köfen, Rabegast, Zörbig, Leipzig hierher. In Leipzig blieben wir uns eine Stunde auf General Tauenzien's war dort und sehr wohl; auch Thielmann, Minister Stein, Prinz Reppin und Somini waren dort. Vetterer ist russischer Generaladjutant. — Die Schlachtfelder sind zwar von Toten gänzlich gereinigt, indes Preußens Patriotentalen usw. sieht man noch in großer Anzahl. Leipzig ist eine recht hübsche Stadt; in den Vorstädten sind die Häuser wie besät mit viel Kugellöchern, mehrere sind ganz verwüstet. Ich habe die Stelle gesehen, wo Boniatomsky ertrunken ist. Hier in Lützen find wir dann wieder auf einem klaffigen Boden. — Schon dieser erste Kriegesbrief des damals noch so jugendlichen, späteren Heldentäufers spiegelt die Gabe aufmerksam Beobachtung und einfacher, natürlicher Schilderung empfangener Eindrücke wieder, die, als ein Grundzug seines Wesens, ihm eigen blieb bis ans Ende seiner Tage.